Die kirchlichen Metallarbeiten.

Eine systematische Darstellung von
Konrad Kümmel.

(Fortsetzung.)

B. Die Bearbeitung der Metalle.

IV. Die Surrogate für kunstgewerbliche Metall-Handarbeiten.

Was ist nun von den beschriebenen Surrogaten und Fabrikwaaren zu sagen?

Im allgemeinen gilt der Grundsatz, daß jeder Schein, jede Unächtheit, jedes Surrogat, jede Dutzendwaare, jedes gewöhnliche und alltägliche Marktprodukt, jedes Stück, das wenigstens nicht in etwa vor dem künstlerischen Blicke und Urtheil bestehen kann, vom Heiligthum ausgeschlossen sein sollte. „Dem Höchsten — das Beste," das ist die selbstverständliche Devise für den Dienst des Heiligen. Und dahin es zu bringen, daß dieser Grundsatz auf allen Gebieten der kirchlichen Kunst durchgeführt wird, das ist ja seit bald fünfzig Jahren das unablässige Streben der kirchlichen Kunstvereine und Kunstauktoritäten. Auf dem Gebiete der kirchlichen Baukunst ist die Zeit der greulich stillosen „Finanzkammersäle und -Scheunen" glücklich und definitiv überwunden und unsere Architekten müssen sich ernstlich damit abgeben, nicht blos die äußeren Kennmale des romanischen und gothischen Stiles nachzuahmen und anzubringen, sondern im Geist der Alten zu konstruiren und besonders die Verhältnisse zu studiren; auf dem Gebiet der Bildhauerkunst ist man von den nüchternen und geistlosen Biedermannswerken, Schilderhäusern, stilisirten Holzkisten und Drehtabernakeln vorangeschritten zur geistvollen Belebung der Materie im Dienste der Kunst, zu wirklich gothischen Altären, Kanzeln und Stuhlwerken, und wenn auch noch lange nicht alle auf dieser Höhe sind, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß auf der ganzen Linie zu einem Fortschritt in diesem Sinne gedrängt wird; gerade manche herrlichen Erzeugnisse der Altarbaukunst aus jüngster Zeit weisen darauf hin. Die Paramentik hat längst und gründlich mit dem Baumwolle-Zeug und dem Baßgeigenformate und dergleichen gebrochen und neben dem soliden Linnenvorrath birgt fast jede Sakristei für ihre Feste Erzeugnisse ächter Nadelmalerei und guter Seidenstoffe. Ein gleicher Umschwung hat sich auf dem Gebiet der Kirchenmalerei, so der figuralen, wie der blos architektonisch-ornamentalen, der Glasfenster und ihrer Behandlung vollzogen. Was in Beziehung auf Kirchengesang und Kirchenmusik alles geschehen ist, das verdient das höchste und ausgezeichnetste Lob. Die Reform aller dieser Gebiete ist erfolgt nach dem Grundsatz: kein falscher Prunk, aber wahre Kunst, ächte Schönheit, würdige Werke, denen selbst bei aller Einfachheit der Stempel ihrer höheren Bestimmung eingeprägt ist.

Genau dieselben Grundsätze gelten auch für die Werke der kirchlichen Metallarbeit und zwar um so mehr und intensiver, als die allermeisten dieser Werke im eminentesten Sinne zum Dienste des Heiligsten bestimmt sind. „Dem Höchsten das Beste, das Schönste, das Vollendetste!" Hinweg vom Altar und vom Tabernakel mit allem, was nach Material und Herstellungsart profan, niedrig, gemeine Marktwaare und fabrikmäßiges Dutzenderzeugniß ist; hinweg vor allem hier mit dem Schein-, Trug- und Surrogatenwesen! Leider aber ist hier viel, vielleicht mehr gesündigt worden, als auf allen anderen Gebieten kirchlicher Kunst und wird heute noch mannigfach gesündigt, — gesündigt bis nahe an den Betrug hin. Es wird gerne zugegeben, daß auch dieser kirchliche Kunstzweig gleich den andern erst allmählig und stufenweise wieder erstehen mußte und daß viele Werke aus den 50er und 60er Jahren bei allen Fehlern doch den guten Willen zeigen; aber es darf wohl auch gesagt werden, daß sich der Metallarbeiten fast niemals eine kirchlich-künstlerische Auktorität in dem Maaße angenommen hat, wie z. B. der Architektur, Plastik, Malerei und Paramentik. So hatten die Händler und Fabrikanten einerseits und die unkünstlerischen und verständnißlosen Metallhandwerker einen großen, wenig oder meist gar nicht beaufsichtigten Spielraum. Und heute noch bleibt auf dem Gebiete der kirchlichen Metallkunst speziell in unserer Diözese vieles zu wünschen übrig, so tüchtige Einzelerzeugnisse aus neuester Zeit wir auch allmählig wieder sehen dürfen. Wir wollen uns in keine Kritik unserer kirchlichen Ateliers, noch in einen Vergleich mit denen anderer Diözesen, z. B. Freiburg, München, Trier,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/afck1899/0104